

DIE INSOLUBILIENBEHANDLUNG BEI PAUL VON VENEDIG



I.

Einleitung. „Insolubile“ wird – so erläutert es L. Hickman im Artikel „Insolubilia“ des *Historischen Wörterbuchs der Philosophie* – erstens eine bestimmte Art von Sophisma genannt, bei dem das Problem von einer Proposition herrührt, die selbstreflexiv ist, und zweitens diese Proposition selbst.¹ Die mittelalterlichen Logiker betonten, ein Insolubile sei keineswegs unlösbar, sondern nur sehr schwer zu lösen.² Erst frühneuzeitlich werden Paradoxe dann für absurd gehalten.³ Paradoxe scheinen übrigens eine Unterklasse der Insolubilia zu bilden: Bei einem Paradox folgt aus der Annahme seiner Wahrheit seine Falschheit und umgekehrt, während es bei einem Insolubile ausreicht, daß aus der Annahme der Wahrheit die Falschheit folgt. Der Satz „Es gibt keine Wahrheit“ wäre demnach ein Insolubile, aber kein Paradox.⁴

Der Augustinereremit Paul von Venedig (1369–1429) hat im Rahmen seiner *Logica Magna* einen umfangreichen Insolubilientraktat vorgelegt, in dem er nicht weniger als 15 Meinungen präsentiert.⁵ Seine eigene, die 15. Meinung, ist dezidiert anti-terministisch, indem sie auch für selbstwider-

-
- 1 Vgl. L. Hickman, Art. *Insolubilia*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 4, Basel 1976, Sp. 396–400, hier: 396. – Dieser Aufsatz geht aus dem Seminar „Wahrheitstheorien in der logischen Semantik des 14. Jahrhunderts“ hervor, das Wolfgang Hübener im Sommersemester 1996 an der Freien Universität Berlin gehalten hat und in dessen Zentrum die Insolubilienbehandlung des Paul von Venedig (Paulus Venetus) stand.
 - 2 Vgl. Guillelmus de Ockham, *Summa Logicae*, III, 3, 46 [De insolubilibus]; *Opera philosophica* I, St. Bonaventure (N.Y.) 1974, 744, Z. 2–4: „Circa insolubilia sciendum est quod non ideo dicuntur a sophistis aliqua insolubilia quia nullo modo possunt solvi, sed quia cum difficultate solvuntur.“
 - 3 Vgl. P. V. Spade, *Insolubilia*, in: *Cambridge History of Later Medieval Philosophy*, Cambridge 1982, 246–253, hier: 253: „Second, the medievals did not seem to have had any ‘crisis mentality’ about the paradoxes. Although they wrote a great deal about them, there is no hint that they thought the paradoxes were crucial test cases against which their whole logic and semantics might fail. Again, contrast the modern attitude.“
 - 4 Vgl. Paulus Venetus, *Logica Magna* II 15, *De insolubilibus*, Venedig 1499, fol. 195rb: „non tamen dico quod semper sit sic in materia insolubilium quod duo contradictoria sunt simul falsa sicut patet de istis: ‘omnis propositio est falsa’ et ‘aliqua propositio non est falsum’.“
 - 5 Vgl. Paulus Venetus, *Logica Magna* II 15, *De insolubilibus*, Venedig 1499, fol. 192rb–199vb.

sprüchliche Sätze wie den von Sokrates ausgesprochenen Satz „Sokrates sagt Falsches“ zunächst die Bedeutungsebene betrachtet: Was dieser Satz bedeutet, ist wahr – und deshalb ist der Satz falsch. Ein Terminist hingegen würde zunächst anhand des Kontextes zu ermitteln versuchen, wofür die Termini des Satzes überhaupt supponieren können. Sten Ebbesen spricht hier von einer logischen Wohlgeformtheit, die – so lange wie möglich – jedem Satz unterstellt wird.⁶ So ergibt beispielsweise eine terministische Analyse des Satzes „Jeder Mensch wird laufen“, daß „jeder Mensch“ aufgrund des Tempus des Verbs nur für die gegenwärtigen und die zukünftigen Menschen stehen kann. Wir möchten am Ende dieses Aufsatzes zur kontrastiven Konturierung auch die terministisch geprägte Lösung vorstellen, die Wilhelm von Ockham dem Insolubilienproblem gibt.

II.

Die Struktur des Problems nach Paul von Venedig. Man könnte fragen, warum man denn nicht gleich die Wahrheitstheorie eines Autors liest und ob denn der Umweg über die Insolubilienbehandlung erforderlich ist – zumal die Frage, ob im Mittelalter aus der Insolubilienbehandlung theoretische Konsequenzen gezogen wurden, von P. V. Spade verneint wird.⁷ Doch Paul von Venedig weist im *Tractatus de veritate et falsitate propositionis* seiner *Logica Magna* darauf hin, daß die Wahrheit seiner Wahrheitstheorie sich bei der Insolubilienbehandlung noch klarer zeigen werde.⁸

In seinem Insolubilientraktat präsentiert Paul von Venedig die folgende Kurzfassung seiner Wahrheitstheorie:

propositio vera est illa cuius adaequatum significatum est verum et

6 Vgl. S. Ebbesen, *Early Supposition Theory (12th–13th centuries)*, in: *Histoire Épistémologie Langage* 3.2 (1981), 35–48, hier: 41 [wiederabgedruckt in: S. Ebbesen, *Topics in Latin Philosophy from the 12th–14th centuries*. Collected Essays of Sten Ebbesen, Volume 2. (Ashgate Studies in Medieval Philosophy) Farnham: Ashgate 2009, 1–13, hier: 7]: „By extending the requirements to well-formedness beyond those of grammar, the medievals got a method of stating the truth-conditions of sentences.“

7 Vgl. Spade, *Insolubilia*, 253: „Third, the medievals did not draw great theoretical lessons from the insolubles. They did not seem to think the paradoxes showed anything very deep or important about the nature of language or its expressive capacity. Once again, contrast modern attitudes.“

8 Vgl. Paulus Venetus, *Logica Magna* II 10–11, *Tractatus de veritate et falsitate propositionis et tractatus de significato propositionis*, hg. von F. del Punta, übers. von M. M. Adams, Oxford 1978, 64, Z. 8–9: „Sed de hoc latius in materia insolubilium, ubi huius opinionis veritas clarius apparebit.“

non repugnat ipsam esse veram ... propositio falsa dicitur esse ista quae se falsificat aut cuius falsitas non consurgit ex terminis sed ex adaequato significato falso.⁹

Was ist dieses adäquate Signifikat, von dem Paul von Venedig immer wieder hervorhebt, wie wichtig es für seine Lösung sei? Bocheński meint, eine Aussage bedeute „genau und adäquat“ zweierlei:

- (1) ihr semantisches Korrelat, d. h. das, was sie meint;
- (2) daß sie selbst wahr sei.¹⁰

Tatsächlich verwendet Paul von Venedig die Ausdrücke „genau“ und „adäquat“ häufig zusammen, teilweise jedoch nur durch ein „vel“ verbunden, wobei dann jedoch vor dem „praecise“ noch ein „sic“ steht. „Sic“ bedeutet dabei so viel wie „sicut termini praetendunt“. In der Entwicklung des Fallbeispiels wird nämlich einmal gefragt, ob es nicht ausreiche zu sagen, daß der Satz „Sokrates sagt Falsches“ so signifiziert, wie die Termini es vorgeben (*sicut termini praetendunt*). Nein, heißt es dann, es müsse hinzugefügt werden: „praecise vel adaequate“.¹¹ Das ist deshalb nötig, weil, wenn Paul von Venedig von ‘signifizieren’ spricht, immer auch das Totalsignifikat gemeint sein kann. So könne z. B. der Satz „Sokrates sagt Falsches“ präzise signifizieren, daß Gott ist – weil „Gott ist“ logisch übergeordnet ist.¹² Was der Satz „Sokrates sagt Falsches“ aber „praecise sicut termini praetendunt“¹³ signifiziert, ist schlicht, daß Sokrates Falsches sagt. Die Kurzfassung lautet „sic praecise“ und wird gleichbedeutend mit „adaequata“ verwendet. Diese Analyse deckt sich mit der ganz eindeutigen Aussage Paul von Venedigs, das adäquate Si-

9 Paulus Venetus, *De insolubilibus*, fol. 194vb.

10 I. M. Bocheński, *Formale Logik*, Freiburg – München 1956, 291.

11 Vgl. Paulus Venetus, *De insolubilibus*, fol. 196va: „Eodem modo respondetur si poneretur cum toto casu ‘a significare sicut termini praetendunt’ non ponendo ‘praecise vel adaequate’, unde ex tali casu nunquam sequitur Sortem dicere falsum.“

12 Vgl. ebd., fol. 196vb.: „Tertio arguitur ad idem sic, et pono quod unus Sortes sit omnis Sortes et dicat istam et nullam aliam ‘Sortes dicit falsum’ quae sit a. Isto posito propono a quaerendo si est verum vel falsum. Si dicitur quod est verum: sed cum casu stat quod a significet praecise Sortem dicere falsum, quo posito a non est verum. Si autem dicitur quod a est falsum. Contra: cum casu stat quod a significet praecise deum esse: quo posito a est verum.“

13 Vgl. ebd., fol. 196vb.: „sufficit quod ista sit omnis propositio et praecise significet ut termini praetendunt.“

gnifikat von A („Sokrates sagt Falsches“) sei, daß Sokrates Falsches sagt.¹⁴ Das Signifikat wird immer nur „adäquat“ genannt (ohne „präzise“) und hat doch alle wichtigen Eigenschaften – ein weiteres Indiz dafür, daß „sic praecise“ und „adaequate“ synonym verwendet werden.

Im Anschluß an die Definition von wahren und falschem Satz heißt es knapp: Hieraus folgt, daß es falsche Sätze gibt, deren adäquates Signifikat wahr ist, z. B. diesen:

‘Hoc est falsum’ seipso demonstrato.¹⁵

Genau das ist der Beispielkasus, den er an die Definition des Insolubile anschließt.¹⁶ Die Lösung, die Paul von Venedig für dieses Insolubile gibt, beschreibt P. V. Spade in seinem Insolubilienkatalog folgendermaßen: Das Insolubile wird zugestanden (Paul von Venedig verwendet „concedere“ im Sinne von „das adäquate Signifikat ist wahr“), und dennoch ist der Satz falsch.¹⁷ Ist diese Beschreibung zutreffend?

Sehen wir uns den Fall genau an, den Paul von Venedig ins Zentrum seiner Überlegungen stellt: Sokrates sagt: „Sokrates sagt Falsches“, wobei drei Bedingungen erfüllt sein müssen: es gibt nur einen Sokrates, Sokrates sagt nur diesen einen Satz, und dieser Satz signifiziert so präzise oder adäquat.¹⁸ Diese drei Bedingungen sollen den Selbstbezug sicherstellen. Bei den ersten beiden Bedingungen ist das klar, und die dritte ist erforderlich, weil sonst „Sokrates sagt Falsches“ alles signifizieren könnte, was ihm logisch über- oder untergeordnet ist – eben auch ‘daß Gott ist’. Dieser Selbstbezug ist notwendig, um ein Insolubile zu erhalten: „Propositio insolubilis est propositio habens supra se reflexionem suae falsitatis aut se non esse verum totaliter vel particulariter (*Druck: participaliter*) illativa.“¹⁹

Übrigens findet sich in der hinter dieser Vorbedingung stehenden Grund-

14 Vgl. Anm. 30.

15 Paulus Venetus, *De insolubilibus*, fol. 194vb.

16 Vgl. ebd., fol. 194vb: „Propositio insolubilis est propositio habens supra se reflexionem suae falsitatis.“

17 Vgl. P. V. Spade, *The Mediaeval Liar: A Catalogue of the Insolubilia-Literature*, (Subsidia Mediaevalia 5), Toronto 1975, 84: „As an example, the standard case in which Socrates utters ‘Sortes dicit falsum,’ and that only, is solved by conceding the insoluble, while maintaining that it is nevertheless false (196va–197rb).“

18 Paulus Venetus, *De insolubilibus*, fol. 196vb: „Ex quibus sequitur quod a propositio insolubilis nominari non debet nisi ponatur in casu quaelibet istarum, particulariter unus Sortes est omnis Sortes et dicit a et nullam aliam quae sic praecise seu adaequate significet.“

19 Ebd., fol. 194vb.

auffassung, daß nicht jeder Satz einen Selbstbezug hat,²⁰ ein weiteres Argument gegen Bocheńskis Auffassung, daß eine Aussage genau und adäquat immer auch bedeutet, „daß sie selbst wahr sei“. Jeder Satz hat ja eine solche genaue und adäquate Bedeutung, aber nicht jeder Satz hat einen Bezug auf sich selbst, also bezeichnet auch nicht jeder Satz, daß er selbst wahr ist.

III.

Drei Lösungsstrategien, entwickelt in der Hochzeit der Insolubilienliteratur (1320–1350). Um die Lösung des Paul von Venedig besser einordnen zu können, seien im Folgenden kurz die drei wichtigsten mittelalterlichen Lösungsansätze präsentiert, welche allesamt in den Jahren 1320 bis 1350 – also in der Hochzeit der Insolubilienliteratur – entwickelt wurden.²¹

Der erste Lösungsansatz, von Spade unter dem Titel „Resolutions in terms of truth-conditions“ präsentiert, geht auf Thomas Bradwardine zurück. Den Kern dieses Ansatzes bildet die Vorstellung, daß ein Insolubile nicht nur das bezeichnet oder impliziert, was es meint (nämlich daß es falsch ist), sondern auch, daß es wahr ist.²² Verbunden mit der wahrheitstheoretischen Annahme, daß ein Satz genau dann wahr ist, wenn es so ist, wie er bezeichnet, ergibt sich sofort die Falschheit des Insolubile, da es nicht zugleich falsch und wahr sein kann.²³ Hickman erläutert, daß dieser Ansatz in der Spätphase in eine „*implicata pluria*-Lösung“ (Buridan) und eine „*significata pluria*-Lösung“ (Albert von Sachsen) ausdifferenziert wurde.²⁴ Unter den fünfzehn von Paul von Venedig referierten Ansichten ist dieser Ansatz in der *significata pluria*-Version als elfte Ansicht vertreten. Sowohl Spade als auch Hickman

20 Vgl. ebd., fol. 194vb: „Quarto sequitur quod non omnis propositio significat se esse veram: nec omnis propositio categorica affirmativa significat suum subiectum et praedicatum supponere pro eodem: nec omnis negativa (*Druck: necessaria*) categorica significat subiectum et praedicatum non supponere pro eodem ... Et consequentia patet quia non quaelibet talis habet reflexionem supra se.“

21 Für die Einteilung in eine Anfangs-, eine Haupt- und eine Spätphase vgl. Spade, *Insolubilia*, 246. Nach einer kurzen Beschreibung der Anfangsphase werden die drei wichtigsten Lösungsansätze der Hauptphase dann auf den Seiten 249–253 vorgestellt.

22 Vgl. Spade, *Insolubilia*, 249: „Bradwardine seems to have been the first to formulate carefully and take seriously the theory that insolubles not only ‘signify’ or ‘imply’ that they are false, but also that they are true. Some went further and said that *all* sentences signify or imply that they true.“

23 Vgl. Spade, *Insolubilia*, 249: „Since in order that a sentence be true, everything that it signifies or implies must be so, it follows that insolubles are true only if they are both true and false. On this approach, insolubles are false and no paradox can be derived.“

24 Vgl. Hickman, *Insolubilia*, 398 f.

ordnen deshalb sofort Albert von Sachsen der elften Ansicht zu.²⁵ Hickman folgt dann allerdings Bocheński, der Paul von Venedigs eigene Lösung, die fünfzehnte, als der elften (und der zwölften) „sehr ähnlich“ bezeichnet, d. h. er rechnet auch Paul von Venedig der *significata pluria*-Lösung zu.²⁶

Spade hingegen sieht Paul von Venedigs Lösung in einer zweiten Gruppe, die er unter dem Titel „Resolutions in terms of self-falsification“ zusammenfaßt. Diesen Lösungen, die auf Roger Swineshead zurückgehen, ist die Ansicht gemein, daß das Insolubile Wahres meint, aber (deswegen) falsch ist.²⁷

Der dritte Lösungsansatz („Resolutions in terms of obligationes“) geht nach Spade auf Heytesbury zurück, der einfordert, die Insolubilia im Kontext der *obligationes* zu verhandeln, d. h. nach den Regeln für eine formale scholastische Disputation.²⁸

Wie würde Paul von Venedig in diesem groben Schema zu verorten sein? Schon aus der Wahrheitsdefinition des Paul von Venedig bzw. aus dem anschließenden Hinweis, wie nun die Insolubilia zu verorten seien, geht hervor, daß Spade recht hat und Bocheński und Hickman falsch liegen. Doch uns scheint, daß sich Paul von Venedigs förmliche Lösung des Arguments mit einer Schwierigkeit beschäftigt, die von Spades Dreiersystematik überhaupt nicht berührt ist und die mit einer wahrheitstheoretischen Verortung nicht behoben ist: Wie gelange ich zu der Überzeugung, daß „Sokrates sagt Falsches“ („dieser Satz sei A“, meint Paul von Venedig) Wahres meint? Ich kann ja nicht sagen: Sokrates sagt Falsches, Sokrates sagt aber A, also ist A falsch – dafür müßte ich ja voraussetzen, daß das adäquate Signifikat von A wahr ist.

IV.

Die Besonderheit der Lösung des Paul von Venedig. Paul von Venedigs eigene Lösung des Arguments ist eine Abstraktionsebene höher angesiedelt: „concedo ipsum: quod suum a sit verum et suum a sit falsum; sequitur quod Sortes dicit falsum.“²⁹ – Das ist überraschend, denn man würde doch erwarten, daß unter diesen Prämissen eine Berücksichtigung der Tatsache, daß Sokrates A sagt, sich sofort ergibt, daß Sokrates sowohl Wahres als auch

25 Vgl Spade, *The Medieval Liar*, 83. – Vgl. Hickman, *Insolubilia*, 399.

26 Vgl. Hickman, *Insolubilia*, 399. – Vgl. Bocheński, *Formale Logik*, 291.

27 Vgl. Spade, *Insolubilia*, 250 f.

28 Vgl. ebd., 252 f.

29 Paulus Venetus, *De insolubilibus*, fol. 196vb.

Falsches sagt. Daß dem nicht so ist, liegt an Folgendem: „numquam tamen dicatur a esse verum.“³⁰ Offensichtlich wird nicht nur auf der Ebene des Insolubile selbst, sondern auch auf dieser Bewertungsebene genau zwischen eigentlichem Satz („ich sage, daß A wahr ist“) und adäquatem Signifikat („daß A wahr ist“ bzw. „ich konzedere, daß A wahr ist“) unterschieden. Ersterer kann falsch sein, während letzteres wahr ist. Anders läßt sich der Unterschied zwischen dem, was gesagt, und dem, was konzediert wird, nicht erklären.

Der Gang des Arguments ist also folgender: Es wird konzediert, daß sein A wahr ist. Das bedeutet: Daß A wahr ist, ist wahr. Also: Das adäquate Signifikat von A ist wahr. Niemals aber würde gesagt: A ist wahr, denn daraus folgte, daß A falsch ist, wenn man folgendermaßen argumentiert: A ist wahr, also ist auch das adäquate Signifikat von A wahr, das adäquate Signifikat von A ist aber, daß Sokrates Falsches sagt, also ist es wahr, daß Sokrates Falsches sagt, Sokrates sagt aber nur A, also ist A falsch:

numquam tamen dicatur a esse verum, quia ex isto sequitur a esse falsum sic arguendo: a est verum, igitur adaequatum significatum a est verum, sed adaequatum significatum a est ‘Sortes dicere falsum’, igitur Sortes dicit falsum, sed non dicit nisi a, igitur a est falsum: ideo conceditur quod a est falsum.³¹

Wenn nun aber gesagt wird, daß man ebenso nicht sagen darf: „A ist falsch“, weil daraus folgte, daß A wahr ist, so wird erwidert: A ist falsch, aber daraus folgt nicht, daß auch das adäquate Signifikat von A falsch ist (und nur aus der Wahrheit des adäquaten Signifikats würde ja folgen, daß A wahr ist – so wie es in obiger Schlußfolgerung genau nachgewiesen wurde). Denn die allgemeine Regel „A ist wahr oder notwendig, also ist auch das adäquate Signifikat von A derartig (hier: wahr oder notwendig)“ gilt nur, weil A nicht sich selbst falsifiziert und nicht behauptet, daß A falsch ist. Dieser Satz aber: „A ist falsch“, behauptet, daß A falsch ist, also kann der Schluß auf die Falschheit des adäquaten Signifikates nicht gezogen werden:

Et si arguitur similiter ut prius ‘a est falsum, igitur adaequatum significatum a est falsum’: nego consequentiam unde sequitur generaliter ‘a est verum vel necessarium igitur adaequatum significatum est huiusmodi’: quia antecedens non se falsificat nec asserit a esse falsum: sed ista ‘a est falsum’ asserit a esse falsum: ideo ad con-

30 Vgl. das folgende ausführliche Zitat (Anm. 31).

31 Paulus Venetus, *De insolubilibus*, fol. 196vb.

DIE INSOLUBILIENBEHANDLUNG BEI PAUL VON VENEDIG

cludendum adaequatum significatum a esse falsum debuit addi in antecedente 'et a non falsificat se', quod repugnat casui.³²

Das Argument baut also auf einer Asymmetrie der Wahrheitstheorie auf: Jeder wahre Satz hat auch ein wahres adäquates Signifikat, nicht aber hat auch jeder falsche Satz ein falsches.

Noch einmal zum Vergleich: Die *significata pluria*-Lösung von Bradwardine besagte, daß Insolubilia nicht nur bezeichnen oder implizieren, daß sie falsch sind, sondern auch, daß sie wahr sind. Damit ein Satz wahr ist, muß aber das, was er bezeichnet, wahr sein, d. h. das Insolubile müßte falsch und wahr sein. Dies ist aber unmöglich, also ist das Insolubile falsch.³³

Dahingegen gesteht Paul von Venedig zu, daß der Satz wahr ist und daß er falsch ist. Beide Sachverhalte sind also für ihn zutreffend, und zwar nicht nur provisorisch oder für kurze Zeit im Verlauf des Lösungsprozesses, sondern ohne Einschränkung. Doch wenn es zur Ebene des Sagens kommt, dann ist dort nur noch die Falschheit des unlösbaren Satzes: „numquam tamen dicitur a esse verum.“³⁴ Denn wenn man sagte, daß A wahr ist, würde sofort die Falschheit von A folgen, d. h. man würde sich in Widersprüche verstricken. Das Interessante an dieser Lösung ist also, daß die Ebene der Sachverhalte (auf der nämlich gilt, daß A wahr ist und daß A falsch ist) einer ganz anderen Logik gehorcht als die Ebene der Aussage (wo nur gesagt werden darf, daß A falsch ist).

V.

Kontrastive Gegenüberstellung mit der Lösung des Wilhelm von Ockham. Im Folgenden möchte ich Paul von Venedigs Text durch eine Gegenüberstellung mit Ockhams Insolubilienbehandlung in der *Summa Logicae* (III, 3, c. 46) weiter beleuchten und hinterfragen. Hier wird die Frage der Beweislast eine entscheidende Rolle spielen.

Laut Ockham entsteht das Insolubilienproblem, weil aus einem kontingenten Satz mit Hilfe vermeintlich notwendiger Regeln Schlußfolgerungen gezogen werden, die diesem Satz widersprechen.³⁵ Ockham erklärt statt des-

32 Ebd., fol. 196vb.

33 Vgl. Spade, *Insolubilia*, 249: „Bradwardine seems to have been the first to formulate carefully and take seriously the theory that insolubles not only 'signify' or 'imply' that they are false, but also that they are true.“

34 Vgl. Anm. 31.

35 Vgl. Guillelmus de Ockham, *Summa Logicae*, III, 3, 46; OP I, St. Bonaventure (N.Y.) 1974, 744,

sen, zurückgreifend auf eine ausgearbeitete Suppositionstheorie, daß bei einem Insolubile das Prädikat nicht für den Satz stehen kann, dessen Teil es ist:

Et si arguitur: si haec sit vera ‘Sortes non dicit verum’, et Sortes dicit hanc propositionem, igitur Sortes dicit propositionem veram, dicendum est quod ista consequentia non valet ‘Sortes dicit hanc propositionem, et haec propositio est vera, igitur Sortes dicit propositionem veram’. Et ratio huius negationis est, quia in ista propositione ‘Sortes non dicit verum’ praedicatum non potest supponere pro ista tota propositione cuius est pars, quamvis non propter hoc praecise quod est pars eius.³⁶

Wenn aber das Prädikat nicht für den Satz stehen kann, dessen Teil es ist, wird automatisch der Satz „Sortes non dicit verum“ gleichbedeutend mit dem Satz „Sortes non dicit aliud verum ab isto: ‘Sortes non dicit verum.’“³⁷ Und da ja mit dem Fall gesetzt ist, daß Sokrates nur diesen einen Satz sagt, ist dieser eine Satz wahr. Entsprechend ist „Sortes dicit falsum“ gleichbedeutend mit „Sortes dicit falsum aliud ab isto“ und somit falsch.

Zum Problem der Selbstreferenz gibt es einen Aufsatz von Paul V. Spade. Darin verweist er darauf, daß das Verbot der Selbstreferenz bei Ockham immer durch Zusätze wie „in diesem Satz“ oder Ähnliches qualifiziert ist.³⁸ Auch in unserem Fall zeigt sich, daß Ockham von einem allgemeinen Verbot der Supposition für sich selbst bzw. für das Ganze, dessen Teil ein Terminus ist, weit entfernt ist. Vielmehr sagt er: „In dem Satz ‘Sokrates sagt nichts Wahres’ kann das Prädikat nicht für den Satz stehen, dessen Teil es ist, jedoch nicht präzise deshalb, weil es sein Teil ist.“ Teil zu sein ist also nicht eigentliche Grund für das Verbot.

Spade zitiert noch eine weitere Stelle, in der Ockham sich zum Thema Selbstreferenz äußert.³⁹ Zuerst wird die Grundregel aufgestellt: „numquam

Z. 5–8: „Unde sciendum quod insolubilia sophismata sunt quando per consequentias apparentes, quae videntur regulari per regulas necessarias, ex propositione aliqua contingenti inferitur sua opposita; quae ideo dicuntur insolubilia, quia difficile est tales consequentias impediri.“

36 Ebd., 745, Z. 34–41.

37 Vgl. ebd., 745, Z. 41 f.

38 Vgl. P. V. Spade, *Ockham on Self-Reference*, in: *Notre Dame Journal of Formal Logic* 15 (1974), 298–300, hier 298: „In fact, whenever Ockham denies the possibility of self-reference, it is always qualified ... by a phrase such as ‘in this proposition’.“

39 Vgl. ebd., 299. – Die Stelle stammt aus der *Summa Logicae*, III, 3, Kap. 39. Dieses Kapitel bildet den Anfang einer Beschreibung der Regeln, die bei Obligationen gelten (*De regulis pertinentibus ad artem obligatoriam*), und es behandelt die *institutio*, d. h. die Einsetzung sprachlicher Ausdrücke für ein bestimmtes Signifikat für die Dauer der Disputation. Das Ka-

pars potest significare totum cuius est pars.“ Es werden dann einige Ausnahmen zugelassen. Aussagen, in denen sich Termini auf die gesamte Aussage beziehen, sind aber keineswegs immer zuzulassen, und es kann sie insbesondere dann nicht geben, wenn das Signifikat (also die Aussage selbst) von der Wahrheit zur Falschheit oder umgekehrt sich verändern würde.⁴⁰ Spade leitet daraus ab: „self-reference ... is licit except for where it is illicit“, und zeigt sich mit Ockham unzufrieden.⁴¹

Uns scheinen die Einwände gegen Ockhams Vorgehen ausräumbar, wenn man die Frage der Beweislast betrachtet. Wenn nämlich die Regel lautet: „Das Ganze zu signifzieren, dessen Teil ein Terminus ist, ist dem Terminus nicht möglich“, dann liegt ja die Beweislast dafür, daß in diesem Fall eine Ausnahme gemacht werden könne, weil der Wahrheitswert der Proposition nicht berührt ist, bei demjenigen, der die selbstreferentielle Benutzung eines Terminus vornimmt. Und damit erscheint es fragwürdig, wie man denn von unserem Fall (Sokrates sagt „Sokrates sagt Falsches“) auf einen Selbstbezug kommt. Ockhams Argument, Sokrates sage nichts Falsches außer „Sokrates sagt Falsches“ (und deshalb sei der Satz selbst falsch), ist damit schlüssig.⁴²

Wie ist die Lage bei Paul von Venedig? Seine Strategie ist es, das falsche adäquate Signifikat zu vermeiden. Er stürzt sich sofort von der Zeichenebene („Sokrates sagt Falsches“ [= A], von Sokrates geäußert) in die Ebene

pitel enthält – eingeleitet durch den Hinweis „quandoque autem fit talis institutio a sophistis ad decipiendum respondentem“ – vor allem eine Anleitung für den Umgang mit Sophismata. Als Beispiel dient Ockham hier die (zurückzuweisende) *institutio* „significet a praecise istud totum ‘a significat falsum’.“ Das eigentliche Insolubilienkapitel (Kap. 46) folgt dann, nachdem die übrigen Regeln für die *ars obligatoria* erläutert wurden (Kap. 40: *petitio*, Kap. 41: *positio*, Kap. 42: *positio impossibilis*, Kap. 43: *depositio*, Kap. 44: *dubitatio*, Kap. 45: ‘*sit verum*’).

- 40 Vgl. Guillelmus de Ockham, *Summa Logicae*, III, 3, 39; OP 1, St. Bonaventure (N.Y.) 1974, 732: „Una [regula] est quod numquam pars potest significare totum cuius est pars. Sed ista regula capit instantiam, nam in ista propositione ‘omnis propositio est vera’ subiectum significat totam propositionem. Similiter idem potest significare se; igitur pars, eadem ratione, potest significare totum. Antecedens patet nam hoc nomen ‘vox’ significat omnem vocem, et per consequens seipsam; similiter hoc nomen ‘nomen’ significat omnia nomina, quia omni nomini competit definitio nominis, igitur significat se ipsum. Ideo dicendum est quod quamvis pars possit significare totum cuius est pars, tamen talis institutio non est semper admittenda.¶Quando enim per unicam institutionem partis, habentis eandem suppositionem, totum significatum mutaretur a veritate in falsitatem et e converso, tunc non est talis institutio admittenda.“
- 41 Spade, *Ockham on Self-Reference*, 299. – Für die Übertragung der Stelle aus Kapitel 39 auf unsere Problematik wurde davon ausgegangen, daß signifzieren und supponieren zusammenfallen, da es sich um personale Supposition handelt.
- 42 Keine Zweifel an der Schlüssigkeit von Ockhams Insolubilienbehandlung hat auch Dominik Perler, *Der propositionale Wahrheitsbegriff im 14. Jahrhundert*, Berlin – New York 1992, besonders 329 f.

des Bezeichneten, des adäquaten Signifikats (‘daß Sokrates Falsches sagt’), konzediert oder setzt dann gleichsam unterirdisch zwei weitere adäquate Signifikate (‘daß A wahr ist’ und ‘daß A falsch ist’), restringiert dann aber bei der Anwendung dieser Erkenntnisse auf den Fall (Sokrates sagt A) das Sagen: „Sokrates sagt Wahres“ darf nicht gesagt werden, weil dies sofort in einen Widerspruch zu A führte. So ist es interessant, wie ein Autor, der auch in Bezug auf das Universalienproblem eine extrem begriffsrealistische Position vertritt,⁴³ sich eine Ebene der Sachverhalte erschafft, die so abgehoben ist, daß sie gar nicht mehr zu einem Ausdruck gelangen kann.

Wenn man hingegen, wie Ockham dies tut, den Satz erst gar nicht signifizieren läßt, daß er selbst falsch sei, sondern zuerst mit Hilfe terministischer Suppositionsregeln überprüft, ob es überhaupt eine Realität gibt, nach der sich die Wahrheit oder Falschheit dieses Satzes richten könnte, dann kommt man gar nicht auf die Idee einer Selbstreferenz.

Anhang

1. Die eigentliche Antwort auf das Insolubile

(Paulus Venetus, *Logica Magna* II 15, *De insolubilibus*, Venedig 1499, fol. 196vb, § *Ad insolubile respondetur*)

- (1) Concedo ipsum: quod suum a sit verum
- (2) et suum a sit falsum.
- (3) Sequitur quod Sortes dicit falsum.
- (4) Numquam tamen dicatur a esse verum,
- (5) quia ex isto sequitur a esse falsum
sic arguendo:
- (6) a est verum,
- (7) igitur adaequatum significatum a est verum,
- (8) sed adaequatum significatum a est Sortes dicere falsum,
- (9) igitur verum est Sortes dicere falsum,
- (10) igitur Sortes dicit falsum,
- (11) sed non dicit nisi a,
- (12) igitur a est falsum.

43 Vgl. Paulus Venetus, *Summa philosophiae naturalis*, Venedig 1503 (ND: Hildesheim 1974), fol. 94ra (Met., c. 2, concl. 2): „universalia habent esse actuale extra animam praeter operationem intellectus.“ – Vgl. W. Hübener, *Die Nominalismus-Legende. Über das Mißverhältnis zwischen Dichtung und Wahrheit in der Deutung der Wirkungsgeschichte des Ockhamismus*, in: *Spiegel und Gleichnis* (Festschrift für Jacob Taubes), hg. von W. Hübener und N. Bolz, Würzburg 1983, 87–111, hier: 91.

Ideo conceditur quod a est falsum.

Et si arguitur, similiter ut prius:

(13) a est falsum,

(14) igitur adaequatum significatum a est falsum.

(15) Nego consequentiam unde sequitur generaliter a est verum vel necessarium igitur adaequatum significatum est huiusmodi. Quia antecedens (*sc.* a est verum vel necessarium) non se falsificat nec asserit a esse falsum. Sed ista ‘a est falsum’ asserit a esse falsum. Ideo ad concludendum significatum adaequatum a esse falsum debuit addi in antecedente ‘et non falsificat se’ quod repugnat casui.

2. Grafische Darstellung des Argumentationsgangs

Das adäquate Signifikat von „A ist wahr“ sei wahr. (Zugestanden, daß sein A wahr ist. (1))	Das adäquate Signifikat von „A ist falsch“ sei wahr. (Zugestanden, daß sein A falsch ist. (2))	
Es läßt sich aber nicht sagen ⁴⁴ :	Also läßt sich sagen:	
„A ist wahr.“ (4), (6)	„A ist falsch.“ (13)	
Denn daraus würde folgen:	Daraus folgt nicht ⁴⁵ :	Es folgt (mit „Sokrates sagt A“):
Also ist das adäquate Signifikat von A wahr. (7)	Also ist das adäquate Signifikat von A falsch. (14)	Sokrates sagt Falsches. (3)
Das adäquate Signifikat von A ist aber „daß Sokrates Falsches sagt“. (8)		
Also ist wahr, daß Sokrates Falsches sagt. (9)		
Also sagt Sokrates Falsches. (10)		
Er sagt aber nichts außer A. (11)		
Also ist A falsch. (12)		

44 Da der Satz „A ist wahr“ sich selbst falsifiziert, ist der Schluß von der Wahrheit des adäquaten Signifikats auf die Wahrheit des Satzes unzulässig.

45 Der Schluß ‘A ist wahr, also ist das adäquate Signifikat von A ebenso (hier: wahr)’ läßt sich mit dem Antezedens ‘A ist falsch’ nur ziehen, wenn A nicht sich selbst falsifiziert – und das widerstreitet dem Fall (15).

PAUL OF VENICE ON INSOLUBLES

Abstract

Paul of Venice (1369–1429), in his treatise *De insolubilibus* (*Logica Magna* II, 15), presents no less than fifteen solutions to the problem posed by the constellation that Socrates says “Socrates says something wrong” (= A) and nothing else. In the fifteenth (his own) solution, Paul – in line with the extremely realistic position which he holds on universals – manages to stick to the idea that the adequate significate (*adaequatum significatum*) of A is true, and from there concludes that A is wrong. His argument, which is mainly situated on the level of the meaning of sentences about the truth or falsity of A, can be outlined as follows: The adequate significates of the sentences “A is true” and “A is false” are both true. But “A is true” cannot be said, as (with A = “Socrates says something wrong”) it would lead to “A is false.” “A is false”, however, can be said, as it does not lead to “A is wrong” (because only a proposition which has a true adequate significate and does not contradict itself is true). – This journey into the depths of “meaning” is then contrasted with the approach of William of Ockham, whose sensitivity for the question of supposition lets him remain on the surface. Ockham refers to the rule that no part can stand for (*supponere*) the whole of which it is a part (*Summa Logicae*, III, 3, 46). After confirming that this case does not meet the requirements for an exception to this rule, he judges that ‘something wrong’ cannot stand for the whole sentence. But as this is the only sentence which Socrates utters (according to the case), it is not true that Socrates says something wrong. So the sentence in question is wrong.